

Münzen als archäologische Quelle

Überlegungen zur Numismatik

didaktisch

Mit einer Münze **[> Objekt 9: Römische Münze]** als historischer Quelle bewegen sich Kinder und Jugendliche auf vertrautem Terrain: Münzen gehören zu den beliebtesten Sammelobjekten.

Die reiche römische Münzprägung wirkte aufgrund der weiten Ausdehnung des Reiches bis in unseren Raum. Bis heute werden immer noch römische Münzen ausgegraben und entdeckt. Hier bestehen also konkrete Bezüge zur eigenen Geschichte.

Als Gegenstände des täglichen Gebrauchs, die durch ungezählte Hände gehen, drängen sich Münzen bis heute für propagandistische Zwecke auf; sie wurden für politische Motive instrumentalisiert.

Als Zahlungsmittel waren Münzen zudem immer auch Ausdruck staatlicher Hoheit und bieten für die Darstellung politischer Inhalte eine ideale Werbefläche. An Münzen lässt sich gut veranschaulichen, wie über einen langen Zeitraum hinweg unterschiedliche Akteure ein Propagandamittel an der Hand hatten, um ihr politisches Programm im ganzen römischen Reich zu transportieren und dadurch die eigene Herrschaft zu sichern.

Münzen gehören zu den praktischsten gegenständlichen Quellen. Sie vereinen viele Vorzüge miteinander: Münzen sind weit verbreitet und können auch ohne grösseren Aufwand selber – über den legalen (!) Münzhandel – beschafft werden, was für das Lernen mit Quellen von grosser praktischer Bedeutung ist.

Methodisch bietet sich die Münze zum Einstieg in Thema/Epoche oder auch zur abrundenden Überprüfung von Unterrichtsergebnissen an. So kann die Herrschaftssymbolik, die in der Ikonografie einer Münze transportiert wird, anhand der zuvor erarbeiteten Erkenntnisse überprüft werden. Umgekehrt kann die bereits erarbeitete Propaganda anhand einer Münze als solche entdeckt werden. Die Münze kann dank ihrer Vielschichtigkeit auch im

Mittelpunkt des Unterrichts stehen.

Anhand der Symbolik lässt sich nach politischer Ikonografie und Propaganda fragen und der Zusammenhang von Herrschaftsanspruch und -wirklichkeit überprüfen. Münzen sind zugleich immer ein Spiegel der wirtschaftlichen Situation:

- Welcher ökonomischen Realität entspricht der Nominalwert respektive der Metallwert?
- Spiegelt dieser einen stabilen Geldwert wieder?
- Wurde die Münze in Zeiten einer Inflation geprägt oder gar gefälscht?
- Welche Wege wurden beschritten, um das Geld krisenfest zu machen?
- Wann und aus welcher Motivation heraus wurde die Währungsstabilität bewusst auf das Spiel gesetzt, wo und durch wen von aussen manipuliert?

Quellenmethodisch kann an Münzen aufgezeigt werden, dass die für das historische Lernen wichtige Chronologie auch ohne konkrete Datierungen auskommt. Viele Münzen tragen keine Jahreszahlen, sondern werden über die abgebildeten und genannten Herrscher zeitlich eingeordnet.

Inhaltlich bieten sich Münzen für historisches Lernen besonders gut an. Aufgrund der eingepprägten Aufschriften (Legenden), bildlichen Darstellungen (Herrscherporträts, Symbole, Ereignisse, Wappen etc.) und Datierungen bieten Münzen (und ebenso Medaillen) eine Vielzahl thematischer Anknüpfungspunkte, die sich relativ einfach erfassen und interpretieren lassen.

Münzen erlauben es, mit geringem Aufwand eine Beschäftigung mit Sachquellen zu erzielen und Impulse zu liefern, die über den Unterricht hinaus wirken. Die intensive Auseinandersetzung wird durch die lange Verweildauer bei der Quelle und regelmässige Rückbezüge erreicht.

*Text zusammengefasst nach: Thorsten Heese, *Vergangenheit begreifen* (2007), Kap. 3.3.2 Münzen und Medaillen, S. 165-171.*

Die Münze als Quelle im Unterricht

Fazit

- Spiegel der Wirtschaftssituation
- Medium politischer Propaganda
- Ausdruck von Herrscherideologie

Fundmünzen

Die Interpretation der zahlreichen Münzfunde trägt viel zur Kenntnis der Vergangenheit bei. Dabei muss man sich allerdings einiger Probleme bewusst sein.

Der oft genau bekannte Zeitpunkt der Prägung einer Münze verführt zu direkten Schlüssen auf den archäologischen Kontext, aus dem sie stammt. Dabei darf man jedoch nie vergessen, dass zunächst nur die Datierung der Herstellung bekannt ist, nicht aber der Verlust- oder Verbergungszeitpunkt. Wenn man bedenkt, dass römische Münzen in Einzelfällen während Jahrhunderten zirkulierten, wird das Problem deutlich.

Verlorenes Geld macht den grössten Teil aller römischen Fundmünzen aus. Die Mengen, die in Siedlungen gefunden werden, sind zwar sehr gross, geben aber nur einen einseitigen Einblick in das wirtschaftliche Leben: Meist handelt es sich um das Kleingeld, welches im Alltag am häufigsten verwendet wurde. Bezeichnenderweise findet man kaum je eine Goldmünze: Für den alltäglichen Einkauf brauchte man keinen *Aureus*; mit so wertvollen Münzen ging man sorgfältiger um und setzte bei einem Verlust alles daran, sie wieder zu finden.

Die Einzelfunde setzen sich hauptsächlich aus Kupfer-, Messing- und einigen Silbermünzen zusammen. Ihre Häufigkeit ist ein eindrückliches Zeugnis der tiefgreifenden Monetarisierung der Gesellschaft in römischer Zeit.

Einen interessanten quantitativen Einblick erlauben die bisher rund 6600 Fundmünzen des 1. Jahrhunderts aus *Vindonissa* (Windisch AG): Der beträchtliche Bestand setzt sich hauptsächlich aus Kleingeld zusammen und ergibt umgerech-

net rund 900 Silberdenare, was lediglich dem Jahressold von drei Legionären am Ende des 1. Jahrhunderts entspricht. In Relation zu den Summen, mit denen während rund 80 Jahren Tausende von Soldaten in *Vindonissa* entlohnt wurden, haben wir also fast nichts vor uns – schätzungsweise 0,0006%! Die archäologische und historische Aussagekraft der Fundmünzen wird von dieser Relativierung allerdings kaum tangiert. Im Hinblick auf rein ökonomische Aussagen muss man hingegen grosse Vorsicht walten lassen.

Schatzfunde reflektieren hingegen oft eine ökonomische Ebene, die über den kleinen Alltagsgeschäften steht. Meist handelt es sich dabei um versteckte Ersparnisse, die aus verschiedensten Gründen von ihren Besitzern nie mehr behändigt wurden. Es liegt auf der Hand, dass Schatzfunde oft wertvolle Münzen enthalten, die sich für die Kapitalaufbewahrung am besten eigneten.

Für das Gebiet der heutigen Schweiz sind die Darstellungen und Aufschriften (Legenden) der Münzen zunächst ohne Belang, denn die aufgeprägten Informationen nahmen in römischer Zeit nie explizit Bezug auf unsere Region, sondern dienten der Selbstdarstellung des Kaisers, seiner Taten, Tugenden und Vorstellungen.

Lokale Nachprägungen geben Einblick in die Relevanz, welche die Münzbilder und -aufschriften für die Graveure in den Provinzen hatten, welche die Prägestempel schnitten: Oft lässt sich zeigen, dass die Bildgehalte und die Umschriften der imitierten Vorbilder nicht verstanden wurden – teilweise waren die Stempelhersteller wohl Analphabeten.

Preise und Löhne

Angaben zu Löhnen und Preisen im Gebiet der heutigen Schweiz liegen kaum vor. Um wenigstens eine vage Vorstellung zu erhalten, muss man unterschiedlichste Quellen aus anderen Gebieten des *Imperium Romanum* heranziehen, die allerdings nur unter Vorbehalten vergleichbar sind.

Daraus gehen zwei Tendenzen hervor, die generell gültig sind: Grundnahrungsmittel waren durchaus erschwinglich und die Löhne der meisten Menschen bescheiden. Daneben gab es aber enorme Vermögen – die reichen Gutshöfe der Westschweiz oder der Kaiseraugster Silberschatz vermitteln einen Eindruck davon.

Im 1. Jahrhundert n. Chr. erhielt ein einfacher Legionär

jährlich brutto 900 Sesterze, während man laut Seneca gleichzeitig für zwei Asse ($\frac{1}{2}$ Sesterz) pro Tag satt werden konnte. Ein Arbeiter in Pompeji (I) erhielt einen Tageslohn von fünf Assen. Andererseits betrug das Mindestvermögen eines Senators 1 000 000 Sesterze.

Ein Vergleich von Preisen und Löhnen mit modernen Verhältnissen ist kaum möglich, denn manches, was heute wertvoll ist, war in römischer Zeit billig. Und was damals ein Luxusgut war, ist heute ein Alltagsgegenstand. Es gibt zwei wesentliche Unterschiede: Manuelle Arbeit war in römischer Zeit im Allgemeinen billig, Transportkosten hingegen relativ hoch. **[> Vertiefungsblatt 15: Handel]**